Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 14 (1928)

Heft: 15

Artikel: Die Prestigefrage in der Erziehung

Autor: Würth, C.E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529081

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schulc

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 35. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Proj., Luzern, Billenftr. 14, Telephon 21.66 Inseraten-Annahme, Drud und Bersand durch den Berlag Otto Balter U. 6. - Olten

Beilagen gur "Schweizer=Schule": Bollsschule • Mittelichule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements - Sahrespreis Fr. 10.—, bei ber Bost bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtaris

Inhalt: Die Prestigefrage in der Erziehung — Aus dem Schulleben — Gespräch mit einem Vater — Schul nachrichten: — Bücherschau — — Beilage: Die Lehrerin Ar. 4 —

Die Prestigefrage in der Erziehung

Bon C. E. Bürth.

"Ihr Väter, reizet euere Kinder nicht jum Zorne, damit sie nicht mutlos werden". Koll. 3, 21.

Alt und jung verstehen sich nicht mehr. Aftion und Reaktion prallen immer schärfer aufeinander. Und eigen: Beide Teile behaupten, daß sie sich nicht in der Offensive, sondern in der Defensive befänden. Die Alten haben Sorge bezüglich ihrem Prestige. Die Jungen glauben sich in ihren eigenen Entfaltungsrechten beeinträchtigt. Wer hat recht?

Uns scheint, daß der römische Ratholizismus einen Ausweg nicht erft zu suchen braucht. Er hat ihn schon in der Objektivität seiner Glaubens= und Sittenlehren. "Du follst Gott über alles lieben und den Rächsten wie dich selbst," jo lautet auch hier die Lösung. — In der Erziehung soll nicht so fehr der eigene Wille und der perfonliche Geschmad der Autoritätspersonen, als vielmehr die Absicht, welche Gott mit den Jugendlichen hat, Richtschnur des Handelns sein. So bilde denn auch die beid= seitige leidenschaftslose Erforschung des Willens Gottes die Brude, auf welcher Eltern und ältere Kinder und Erzieher und Zöglinge bei menschlichen Meinungsverschiedenheiten sich suchen und finden. Damit fallen Prestigefrage und Entfaltungsfrage von selbst in den zweiten und britten Rang, denn sie bedeuten, losgelöft vom Gesetze Gottes, bier wie dort ausschließlich nichts anderes als eine rein menschliche Machtprobe.

Der kloße (mitunter von den Eltern selbst ererbte) Trotsfopf der Aleinen, Unmündigen, noch Urteilsunfähigen, muß heute wie früher gebrochen werden. Hier handelt es sich ja um nichts anderes als um eine Meußerung des leidenschaftlichen, sittlich noch nicht gereinigten "Ich". So wie wir unfern Eltern noch im Mannesalter bafur banten, wenn sie uns einst in der Rindheit diese Art von "Courage" geborig abgekauft, so werden auch die uns Unvertrauten einst froh barüber sein, daß wir ihren ungeordneten Eigenwillen bei Zeiten brechen. Mus bem foeben genannten Grunde find wir auch nicht dafür, daß die "Prügelftrafe" (man über= treibt gefliffentlich in ber Definition, um eber einen Grund zum Angriff zu haben) in Familie und Schule gänzlich abgeschafft werde. Der Trotstopf der Rinder beruht auf der Laune des Temperaments und nicht auf einer reifen Ueberlegung des Geistes. Deshalb soll auch in bedachtem Falle das Körperliche, wenn auch in humaner, so doch gleichwohl in fühlbarer Beise berührt werden durfen, wenn immer ein Kleines launenhaft erflärt: "Und i will nöd, und i mag nöd, und i tues nöd, und i will doch mal schaun, wer mi zwinge will dezue!"

Wo der im obigen flar umschriebene Trotstopf bei Zeiten gebrochen wird, da hat man später Ruhe vor ihm; damit fällt aber auch der Borwand, unter dem man gelegentlich auch noch größere Kinder oft und scharf züchtigt, der Borwand nämlich, daß auch bei ihnen der Trotstopf noch gebrochen werden müsse. Wo die eigentliche Brechung des Trotstopfes bei einem Kinde noch zur Zeit der Entwicklungssahre erfolgen muß, da fehlt es weniger beim Kinde als bei den Eltern und Erziehern, welche den Trotstopf erst groß werden ließen, ehe sie an dessen Betämpfung herantraten.

Rigliger, wir sagen vielleicht besser, ernster wird

die Sache, wenn elterlicher Eigenwille oder Erzieberlaune dem sittlichen Urteil geistig fortgeschrittener Rinder ober Schüler gegenübersteben. Unfere Kinder haben bereits im Katechismus gelernt: "Man darf den Eltern und Borgejetten nicht gehorchen, wenn sie etwas befehlen, was gegen ben Willen Gottes ift." Damit bat ihnen gerabe bas Buch, das fie im Gefetze Gottes unterrichten foll, eine wohl zu beachtende geistige Baffe gegen jegliche Uebergriffe ber Eltern= und Erziehergewalt in die Hand gegeben. Das absolute Prestige der Autoritätspersonen ist bamit vom Katechismus selbst aus Gewissensgründen ebenso energisch verneint als die relative Autorität der Erziehungspersonen unterstrichen wird. Die Erzieherautorität beruht also nicht auf sich selbst, sondern steht und fällt mit ihrer Beziehung ober Nichtbeziehung jum Gejete Gottes. Erträgt das, was die Eltern und Erzieher ihren Kindern und Schülern "im Namen Gottes" befehlen, bas Maß bes göttlichen Gesetzes, bann wird sich auch ein großer Teil ber heutigen Jugend noch gerne dem fanften Joche Jeju Chrifti beugen. Stimmt aber das, was Eltern und Erzieher befehlen, mit dem Gesetze Gottes nicht überein, bann verlangt juft ber Katechismus vom Kinde die Reaktion gegen die ungerechten Forberungen, und zwar wohlverstanden als unabweisbare Gewissenspflicht, und dies selbst bann, wenn die Macht auf ber andern Seite liegt. Fehlerhafte Forberungen von Seite der Autoritätspersonen sind aber nicht nur möglich hinfichtlich ber Beziehung ber Kinderfeele zu Gott, sondern auch hinsichtlich ber Beziehung ber Eltern zum Rind, ber Beziehung bes Lehrers zum Schüler selbst. Geben wir babei unumwunden zu, bak sich ein Rind auch irrtumlicherweise in seinen Rechten verlett fühlen fann, fo bleibt bennoch bie Birflichfeit bestehen, bag mitunter ber Reaftionsstimmung des Kindergemütes ein bedauernswertes "fundamentum in re" zu Grunde liegt. Die Moglichkeit eines ernsten Konflittes zwischen Gewissensdidattit und Pietätsrücksicht im Kindergewissen ist somit einwandfrei gegeben, und bies nicht nur theoretisch, sondern leider, wie die Lebensbeobachtung lehrt, auch praktisch. Das im St. Galler-Katechismus angeführte Beispiel von ben mattabäischen Brüdern entspricht einer Störung des Rinbergewissens, die leiber heutzutage auch nicht selten ist, nämlich bezüglich ber birekten Beziehung bes Kindes zu Gott. Es gibt aber auch eine von Gott geschützte Beziehung des Kindes zu sich selbst, und Störungen nach dieser Richtung sind gelegentlich auch in Familien und Schulen vorhanden, die auf das Prädikat "gut katholisch" ohne weiteres Unspruch machen. Wir nennen beispielsweise die bekannten, immer und immer wieder zu beobachtenden "actus violentiae" bezüglich Berufs-, Standes- und Chegattenwahl und die bewußte Hintanstellung ein-

zelner zu Gunsten anderer in Erb-, Unterstützungsund Förderungsfragen etc., welche eine gewiffe Gleichberechtigung aller, die ein und berselben Erziehungsautorität untersteben ("Es sind mir alle gleich liebe Rinber", Bilb. Tell, von Schiller), praftifc außer Beachtung ftellen. Die Rhobos, hic salta! Moderne fath. Pädagogik. Hier kommen mitunter schon für ältere Boltsschüler, namentlich aber für erwachsene Sohne und Tochter und auch Zöglinge höherer Schulen seelische Konflitte, in denen das junge Berg schwerste Kämpfe zwischen unabweisbaren Selbsterhaltungspflichten einerseits und Pietatsrudfichten anderseits zu besteben bat. Ber hilft? Benn bann zu allem Unglud noch in ben Tatbestand nicht eingeweihte Dritte solche in ihrem Ehrgefühl und in ihren vitalften Lebensintereffen verlette junge Leute trothem gur absoluten Unterwerfung unter die Autorität auffordern, bann springt eine Saite im jugendlichen Bergen, und die Rebellion richtet fich bann nicht nur gegen bas erlittene Unrecht, sondern auch gegen jene, die im Ramen ber Religion über bas traurige Geschehen noch den schützenden Mantel ausbreiten, vielleicht sogar, wenn auch zu Unrecht, gegen die Religion felbst. Urteilen wir nicht ju hart gegen Jugendliche, beren Unbotmäßigfeit mit foeben geichilderten Erfahrungen im Zusammenbang steht. Es braucht eine bobe Geiftes- und Berzensbildung und viel, febr viel Gnabe von oben, um fich mit berartigen Verhältniffen bauernd abfinden zu fon-

Du erschrickt vielleicht ob meiner Sprache? Du wähnst mich auf ber Seite ber Jugendlichen. Ich will aber nicht Partei fein, weber auf ber einen noch auf ber anbern Seite. Ich möchte nur barauf aufmerksam machen, bag, wo immer Konflitte geschilderter Art unter Ratholiten vorkommen, es juft an der Katholizität ber Schuldigen gebricht. Steht boch bei uns, und gerade bei uns Ratholiken, zwischen den sich befämpfenden Subjetten oberer und unterer Ordnung nicht nur eine rein menschliche Machtbeziehung, sondern auch ein objettives, alt und jung in gleicher Strenge bindendes göttliches Gejet von absolutem Anseben, bem gegenüber bas rein menschliche Preftige ein bloger Nimbus bebeutet. Und wenn, aquinatisch gesprochen, die formelle Seite ber Vietät in ber Reverenz gegenüber bem "principium ortus nostri" besteht, so muß feber Inhaber erzieherischer Autorität auch bebenten, daß seine Superioritätsstellung nicht in der a priori gegebenen Vollkommenheit bes eigenen Besens, sondern in der göttlichen Autorität wurzelt. Die göttliche Auforität aber läßt sich, It. Anweisung bes Welterlösers, "Bater unser" anreden. Was heißt das für unsern Fall anders als das, daß auch die im Namen Gottes wirkende menschliche Erzieherautorität "paterne", b. h. väterlich zu handeln bat? Die nach Entfaltung dürstende Selbstsucht der Jugendlichen und die sich bis zum letten Atemzug reftlos behauptende Selbstsucht der Aelteren, sie verlangen alle beibe bie Mäßigung burch bas Gefet des herrn. Die Frage ift offen, ob es nicht gut ware, wenn an sogenannten Elternabenden und auch in Müttervorträgen gelegentlich auch einmal biefe Seite ber Erziehungsfrage erörtert murbe. Wir durften in ber Pastoration die Erfahrung maden, daß ein vertrauliches Gespräch mit ben Eltern über die Relativität ihrer Gewalt schon wiederholt Familien den Frieden brachte, die vorher entzweit waren. Und noch eins! Das aufrichtige Geftändnis eines gemachten Fehlers gehört jum rührendsten im Rindesleben; die darin liegende Berdemütigung vor Eltern und Vorgesetzten, als den Stellvertretern Gottes, wirbt formlich um Achtung, Liebe und Geduld. Gegenfrage: Ronnen nicht auch Eltern und Borgesette einen unterlaufenen Irrtum, ja felbst einen formellen Rebler geiftig und religiös bereits gereiften Kindern gegenüber rubig zugeben, ohne die Achtung ihrer Schutbefohlenen verlieren zu muffen? Wiffen benn bie Rinder nicht, daß nur Gott allwissend, allweise und allgütig ist und daß daher jeder Mensch, solange er lebt, auch Mann und Frau in grauen Haaren, ber Irrtumsmöglichfeit unterworfen ift? Duß nicht jedes Rind vor Eltern und Erziehern, die zugeben, daß sie nur Stellvertreter Gottes, nicht Gott felbst find, doppelte Ehrfurcht haben? Steht es wirklich in ben

Mr. 15

Sternen geschrieben, daß selbst unverdorbene, dem Alter des Erwachsenen nahe Kinder ein Schwächegeständnis ihrer Eltern und Borgesetzen liebsos ausnüßen werden? Oder existiert die Pslicht zur Bahrbeit, auch zur unangenehmen Bahrheit zu stehen, nur für Kinder und Zöglinge, nicht aber auch für Bäter, Mütter und Erzieher? Gilt nicht auch dem Erwachsenen das Wort der hl. Schrift: "Schäme dich nicht, um deines Lebens willen, die Wahrheit zu sagen!" Sir. 4, 24. Wird nicht gerade die Bahrheit Eltern und Kind vor oft sahrelangen mottenden Bitterseiten befreien? Und wird die Tatsache, daß der Fehler selten nur auf einer Seite liegt, nicht Eltern und Kinder ein gewisses gegenseitiges Entgegenkommen erleichtern?

"'s isch nümme wie albig's!" Früher gehorchte bie Jugend aufs Wort, ob immer auch mit innerer Aleberzeugung, oder ob gelegentlich auch nur dem äußern Zwange folgend, das lassen wir dahin gestellt. Das eigentliche Vertrauen wollte wohl schon früher verdient sein, und es konnte noch nie dauernd erworden werden ohne Opferwilligkeit auch der Erzieher. So mag man denn, der Reaktion der Jugendlichen halt gebietend, gelockerte Zügel wieder neu anziehen. Es kann helfen, aber nur dann, wenn Eltern und Erzieher gleichzeitig auch in vermehrtem Maße wieder darauf ausgehen, im Geletze Gottes neuerdings das "medium rationis" auch der Erziehung zu suchen und zu sinden.

Aus dem Schulleben

21. 8.

Es ist schon manches Jahr her, seitdem der Schreibende auf den Primarschulbänken herumgerutscht und auf den alten Bänken, wie sie damals noch Mode waren, die Hosen zerrissen hat. Das Bild seiner einstigen Erzieher steht aber heute noch so lebhaft vor ihm, als wäre es erst gestern gewesen. Diesem und senem jungen Jugendbildner zur Lehre möchte er daher mal etwas aus der Schule schwahen.

Meine erste Lehrerin empfing uns "Bibeli", wie man die Erstkläßler nannte, wie eine gute Mutter. Sie war wirklich wie eine treubesorgte Henne, die ihre Kücklein sammelt unter die Flügel uneigennüßiger Mutterliebe. In der Schule hielt sie auf Ordnung und wir mußten fleißig unsere Aufgaben machen. Allein wir fühlten aus sedem Tadel, den es gab, heraus, daß es ihr wehe tat, zu schimpfen. Sie tat es daher auch nur, wenn es dringend nötig war. Sie verstand es, so viel Sonnenschein ins Schulzimmer zu tragen, daß wir gerne in die Schule gingen. Zum Dant für fleißige Arbeit erzählte sie uns dann zuweilen ein Geschichtlein. O diese Geschichtlein!

Bieles habe ich vergessen von der Schule, diese Geschichtlein aber sind wie Sonnenstrahlen mir ins Leben gefolgt, und wie oft habe ich sie seitbem den Kindern im Unterricht wieder erzählt. Es ist ein Zauberstab, mit dem man das Kinderherz öffnet. Die Lehrerin hat sich später verehelicht und ist daber vom Schuldienst zurückgetreten. Wir Kinder weinten beim Abschied wie beim Tode einer guten Mutter.

Nach einer längeren Bakanz trat bann die neue Lehrerin das Umt an. Schon viele Tage vorher war es unser tägliches Gespräch: Wie wird sie wohl sein? Ist sie auch so gut und lieb mit uns wie die Borgängerin? Gibt sie viele Tagen? Versteht sie es auch, Geschichten zu erzählen? Das war unser Gesprächsthema. Endlich rücke sie an. Wir Kinder marschierten im Sonntagskleid zur Schule. Die Mutter meinte: man müsse doch einen guten Eindruck machen.

Mit dem Schulpflegspräsidenten trat sie ins Schulzimmer.

Eine stattliche Erscheinung.